

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Neun und vierzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Neun und vierzigstes Stück.

B e s c h l u ß.

Warnung an das Publikum
vor dem Gebrauch eines
erprobten Viehpulvers.

Durch ein Beispiel wollen wir unsern Lesern, die keine Aerzte sind, die Sache deutlicher erklären. Die Kolik kann bey Pferden aus vielen unter sich sehr verschiedenen Ursachen entstehen; von verdorbenem oder all zu häufig genossenem Futter, unge-

D d d

fundem

jündem Wasser, giftigen Kräutern, verschlungenen Eingeweiden, eingeklemmten Brüchen, Entzündung in den Därmen, übler Dauung, verstopften Winden, von Kälte, unterdrückter Ausdünstung, von verschlagenem Harn, von Haarbällen, von Steinen in den Därmen, u. s. w. Nach Verschiedenheit der Ursache muß auch die Heilung eingerichtet seyn. Jede Arzney die nicht auf die Ursache der Krankheit wirkt, schadet um so mehr, je wirksamer sie ist. Daher kann eine Arzney welche die Kolik in einem Falle heilet, bey dem entgegengesetzten den Tod beschleunigen. Es giebt sogar Fälle, in welchen man von den wirksamsten Arzneyen weder Hilfe noch Linderung zu erwarten hat. Die verwickelten, verschlungenen, eingeklemmten, ineinander geschobenen Därme kann keine Arzney auflösen und entwickeln. Nur Menschenhände, wenn sie im Innern des Leibes, wie an den äußern Theilen wirken könnten, würden bey eingeklemmten und verschlungenen Därmen den Thieren die Theile auseinander

ander lösen, und ihnen durch diese Hilfe das Leben retten können. Allein, wer kann diese Operation im verschlossenen Leibe der Thiere, im Innern des Körpers verrichten? Wenn also Menschenhänden und dem Menschenverstande in diesem Falle die Hilfe unmöglich ist, was läßt sich von Herrn Dietmanns Pulver erwarten? — ? —

Was wir von der Kolik der Pferde gesagt haben, können unsere Leser sehr leicht auf jede andere Krankheit anwenden, und selbst den Schluß machen: daß unmöglich eine Arznei sowohl bey Menschen als Thieren alle Ursachen der Krankheiten heben kann, folglich auch das Wort Universalmittel, Unsinn ist.

Herr Dietmann gebraucht sein Wundermittel sogar, wenn die Krankheit der Thiere noch nicht kennbar ist. Tödtet allenfals die erste Gabe des Pulvers das arme Thier nicht, giebt er ihm noch eine zwote ein. Unterliegt

endlich das arme Thier der Gewalt dieser herrlichen Arznei, muß es faul gewesen seyn, oder einen Brand im Leibe gehabt haben. Um Gotteswillen, Herr Dietmann! wer hat sie so dreuste gemacht, wer gab ihnen den Muth, eine so unverschämte Lüge unter das Publikum zu verbreiten? — Befolgen Sie unsern freundschaftlichen Rath: machen Sie sich zuerst mit der Thierarznei genauer bekannter, als sie bis dahin waren; lesen sie die Schriften eines Wolsteins und anderer Thierärzte, welche in dieser den Menschen so wichtigen Wissenschaft sehr große Verbesserungen machten, und sagen sie dann der ganzen ehrlichen Welt: ich habe gelogen. So ein offenherziges Geständniß wird ihnen mehr Ehre machen, als wenn sie ihr Wundermittel noch einmal dem leichtglaubigen Landmann empfehlen.



Von dem Anblähen oder Ueberfressen des Kind-Viehes.

Kennzeichen.

Das Anblähen bey dem Vieh ist leicht kennbar, und offenbaret sich durch einen ungewöhnlich hoch aufgetriebenen und ausgedehnten Bauch, der zuweilen so stark angespannt ist, daß ein solches Vieh wegen verhinderter Bewegung des Zwerchfels, kaum Athem zu holen vermag, schluchzet, und zugleich einen vest verschlossenen Leib hat.

Ursache.

Das Anblähen entstehet von dem häufigen Genuße eines saftreichen und fetten Futters, worunter vorzüglich der gemeine Klee, und das Rubenkraut, wenn sie frisch gegeben werden, gehören. Es kann aber auch eben diese Krankheit durch den Genuß schädlicher Kräuter zugezogen werden. Der
rohe

rohe Saft dieser Gewächse, die das Vieh im Ueberflusß gefressen, kann von ihrem ausgedehnten Magen nicht überwältiget werden; sie setzen daher die Nerven der Gedärme in eine krampfhaftige Bewegung, und versperren dadurch den Winden und dem Stuhle ihren Ausgang. Zudem aber ein jeder Krampf mit mehr oder weniger Hitze und beynahe einer Art Entzündung begleitet ist, die Luft aber durch eine solche Wärme je mehr und mehr ausgedehnet wird, so breitet sich auch in diesem Zufalle die in den Gedärmen eingeschlossene und von dem Krampfe zurück gehaltene Luft immer mehr aus, und treibet folglich den Leib des Viehes zu einer entsetzlichen Dicke auf.

Bei diesem letzten Zustand sind die Winde bereits durch die ausgedehnten Gedärme in die Höhle des Bauchs getreten, das Zwergfell in die Höhe gedrängt, folgsam die Bewegung der Lunge, das Herz, und der Umlauf des Geblüts größtentheils gehemmt; dahero
das

das Vieh ohne schleunige Beyhülff in kurzer Zeit zu Grunde gehet.

Heilungsart.

Ohngeachtet hier die verhaltene Winde und der angehäuften Koth die wahren Ursachen des Anblähens sind; so würde man sich doch vergeblich bemühen, diese durch die sogenannte windtreibende Arzneyen abzuführen; sie würden den gegenwärtigen Reiz der Gedärme und die Hitze nur vermehren, und demnach das Uebel zur höchsten Gefahr bringen. Kühlende Arzneyen hingegen, und solche, welche den Krampf und die heftige Bewegung der Nerven stillen, werden hier, nebst gelind eröffnenden Klystieren, allemal von wahren Nutzen seyn. Ein Pfund Baumöl, worunter man ein Loth zu Pulver gestoffenen Salpeter, und ein Quint Asand menget, und solches auf einmal eingiebt, zugleich aber folgendes Klystier. Nehmet 2. Handvoll Käspappeln, oder eben so viel Eibischkraut

Kraut, und eine Handvoll Kamillenblumen, kochet beedee einige Minuten lang mit einer Maasß Wasser, dann seihet es durch Leinwand, lasset ferner darin 8. Loth Salz zerschmelzen, und thut noch ein halbes Pfund Leinsaamenöl oder eben so viel Butter hinzu, und wenn letzteres ebenfalls zerschmelzen, so gebrauchet es auf einmal laulich als ein Klystier, werden in dieser Krankheit, wenn sie anders nicht aufs äufferste gekommen, bald Linderung verschaffen. Sollte aber der Salpeter und der Alsand nicht sogleich bey Handen seyn, so kann man die gleiche Menge Del allein geben. Wäre aber auch das Bannöl nicht so geschwind zu haben, so nehme man an dessen statt eben so viel frisches Del von Leinsaamen.

Die Fortsetzung folget.